

Führungstechnik. Teil 2

Autor(en): **Lätsch, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Führungstechnik

Teil 2 (Schluss von ASMZ Nr. 3/1995, Seite 24)

Major i Gst Daniel Lätsch
Instruktor BAINF

In der nun folgenden **Beurteilung der Lage** wendet der Zugführer immer den gleichen Denkprozess an. Er geht von Fakten aus, verdichtet diese zu Erkenntnissen und leitet Konsequenzen für den eigenen Mitteleinsatz ab.

In einem ersten Schritt analysiert der Zugführer seinen Auftrag. Er muss sich vor allem Klarheit verschaffen über die **Rolle**, welche der Zug im Kompanierahmen zu spielen hat, sodann über die **Wirkung**, die er zu erbringen hat und den **Handlungsspielraum**, über den er verfügt. Schliesslich muss er wissen, welche **Unterstützung** (Feuer, bewegliches Element) der Kompaniekommandant zu seinen Gunsten vorgesehen hat.

In einem zweiten Schritt beschreibt der Zugführer seinen Einsatzraum und leitet Erkenntnisse für den gegnerischen sowie Konsequenzen für den eigenen Mitteleinsatz ab, ohne sich dabei bereits auf eine gegnerische oder eigene Möglichkeit festzulegen. Es geht also vorerst primär darum, **Erkenntnisse über Waffenwirkungsmöglichkeiten** zu gewinnen. Anschliessend muss das Erkennen der gegnerischen und eigenen Möglichkeiten aus nur zwei, allerdings alle wichtigen Elemente zusammenfassenden Schritte bestehen (Ritschard):

Gegnerische Möglichkeiten

Was kann der Gegner unter Berücksichtigung der Umwelt mit welchen Mitteln in welcher Zeit tun, um mich am Erfüllen des Auftrages zu hindern?

Denkvorgang 1

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 450 11798

Die erkannten Möglichkeiten bewertet der Zugführer in bezug auf die Bedeutung für das Erfüllen des eigenen Auftrages. Dabei steht die Frage nach der **Gefährlichkeit**, allenfalls auch der **Wahrscheinlichkeit** und mit Sicherheit nach **nutzbaren Schwächen** der gegnerischen Möglichkeiten im Vordergrund.

Eigene Möglichkeiten

Wie kann ich unter Berücksichtigung der Umwelt mit meinen Mitteln in welcher Zeit in bezug auf die Feindmöglichkeiten meinen Auftrag erfüllen?

Denkvorgang 2

Bei der Entwicklung der gegnerischen und eigenen Möglichkeiten muss der Zugführer in Varianten denken (Abb. 1). Ob die Gruppe etwas mehr links oder rechts eingesetzt wird, ist unerheblich. Entscheidend ist, wo der Zugführer den Gegner vernichten will.

Der Zugführer überprüft die Varianten in bezug auf die **zeitliche Machbarkeit** und die

Grundsätze der Gefechtsführung

- Ausrichten auf das Ziel
- Schwergewichtsbildung
- Einfachheit
- Freiheit des Handelns
- Überraschung
- Sicherheit
- Einheitlichkeit des Handelns
- Flexibilität
- Ökonomie der Kräfte

Taktische Führung (TF 95), Ziff. 2721

Berücksichtigung der Einsatzgrundsätze für die Waffen sowie der **Grundsätze der Gefechtsführung** und macht diejenige Variante zu seinem Entschluss, welche bei möglichst geringen eigenen Verlusten den grössten Erfolg verspricht.

Der Entschluss muss einfach sein und im Sinne eines Grobkonzeptes aufzeigen, wie der Auftrag grundsätzlich gelöst werden soll. Er wird in einer einfachen Strichskizze (Abb. 2) visualisiert. In der Verteidigung legt der Zugführer fest, wo er den Gegner mit Minen und Hindernissen stoppen und von wo aus er mit den Panzerabwehrwaffen und den Sturmgewehren den Gegner vernichten will. Im Angriff geht es darum, die Stellungen für die Unterstützungselemente und die Zwischenziele für das Stosselement im Gelände zu definieren.

Auf der Basis des Entschlusses arbeitet der Zugführer den Einsatzplan aus. Darin legt er im Detail die Feuerräume, Minenparzellen, Hindernisse, Stellungen und Wechselstellungen sowie das Verwundetenest fest und schafft sich damit die notwendigen Grundlagen für die Befehlsgebung.

Wenn immer möglich, befiehlt der Zugführer an den ganzen Zug. Dabei erläutert er seine Kampff Idee im Gelände. Damit versetzt er seine Unteroffiziere in die Lage, konsequent mit Dreipunktebefehlen zu arbeiten. Gleichzeitig stellt er damit sicher, dass jeder Unteroffizier und Soldat den Entschluss seines Zugführers versteht, den eigenen Auftrag und die besonderen Anordnungen kennt.

Mit der Befehlsausgabe ist die Aufgabe des Zugführers nicht abgeschlossen. Er überlegt sich nun, wo Schwierigkeiten auftreten könnten und kontrolliert aufgrund seiner Erkenntnis gezielt die Tätigkeit seines Zuges. Er überlegt sich aber auch, wie sich das Gefecht entwickeln könnte und sucht nach Schwächen und Risiken in seinem Einsatzplan. Aufgrund von Szenarien bereitet er sodann vorbehaltene Entschlüsse vor, welche er beim Eintreffen einer solchen Situation ohne Zeitverlust in die Tat umsetzen kann. ■

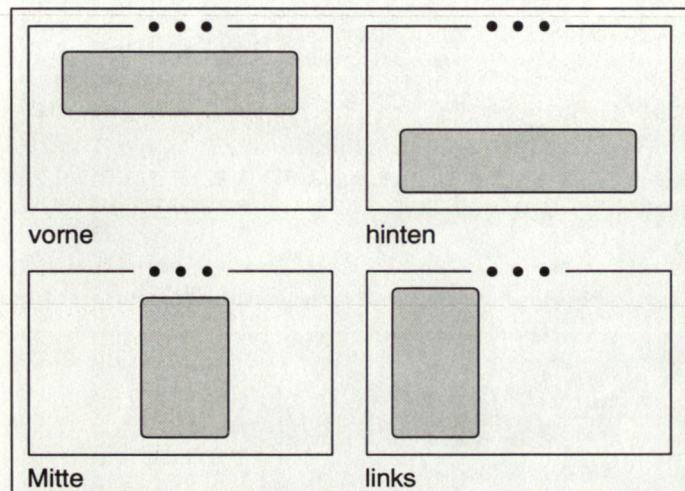


Abb. 1. Denken in Varianten

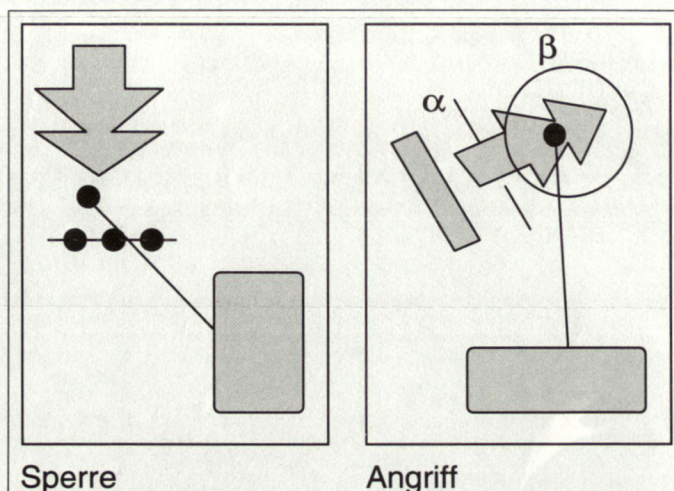


Abb. 2. Die mögliche Lösung des Auftrages wird in einer einfachen Strichskizze dargestellt.